

# ORTLICHE MÄRCHEN UND GESCHICHTEN AUS PEIPING

GESAMMELT UND ÜBERSETZT VON BRUNHILD LESSING

## I. DIE WASSER DER TIEFE

### 1. Meeresaugen

Früher war das Pekinger Gelände ein Meer, das von vielen unterirdischen Quellen gespeist wurde. Später überdeckte Sand das Meer, und die Götter schlossen die Quellen und setzten Geister über sie, um sie zu bannen.

Vor dem Ha-ta-men-Tore ist östlich der Brücke ein Tempel mit einer eisernen Schildkröte, die ein solches Meeresauge verdeckt. Fürwitzige versuchen oft, die Schildkröte loszugraben, aber nach jedem Spatenstich fließt der Sand wieder zurück. Würde die Schildkröte tatsächlich bewegt werden, so käme das Wasser herauf und Peking müßte ertrinken.

Im Westen der Stadt im „Tempel des Reichsschutzes“ (Hu-guo-si<sup>1</sup>) steht im Garten eine Pagode, unter der sich ein umgestülpter Kessel befindet. Diesen Kessel darf man auch nicht ausgraben. Einmal taten sich viele zusammen und gruben ihn aus, und darunter fanden sie eine eiserne Kette um einen Brunnen zusammengelegt. Alle zogen aus Leibeskräften an der Kette, die in den Brunnen ging, aber sie nahm und nahm kein Ende. Da kam ein alter Mann und warnte sie, sie würden vielleicht eine Schildkröte oder sonst ein Geisterwesen herausziehen, doch sie wollten ihm nicht glauben, bis sie schließlich ein gewaltiges Donnern und Rauschen hörten. Da erschrakten sie, warfen die Kette hinein und stülpten den Kessel darüber. Seit der Zeit hat niemand mehr gewagt, den Kessel zu heben.

### 2. Die neue nördliche Brücke (Be-sin-kiau<sup>2</sup>)

Die nördliche Brücke darf niemals „alte nördliche Brücke“ genannt werden, weil sonst Peking vom Wasser überschwemmt werden wird. Die Brücke befindet sich über einer Wegkreuzung. Einmal sank sie in der Mitte ein, und zwar so, daß ein tiefes Loch entstand, aus dem das Ende einer Kette herausragte. Ein Mann machte sich daran, an der Kette zu ziehen, und zog drei bis vier Tage, ohne ans Ende zu kommen. Aber dann hörte er das Wasser aus dem Loche stärker rauschen. Alle Umstehenden bekamen große Angst. Plötzlich erschien ein Weißhaupt und sagte: „Fürchtet nichts, ich werde helfen.“ Er sprach eine Zauberformel und wies mit dem Finger in das Loch: „Du Vernichter des Guten, bleibe unten, sonst lasse ich dich vom Donner spalten!“ Von unten antwortete es: „Erlaube mir, den Hohen Himmlischen Herrn zu fragen, zu welcher Zeit ich denn heraufkommen darf?“ Der Alte sagte: „Ich habe hier eine neue Brücke gebaut; sobald sie alt wird, darfst du herauf.“ So muß denn die Brücke immer neue Brücke heißen, sonst kommt das Meeresschwein, das

in diesem Meeresauge sitzt, herauf und läßt die Stadt ersaufen. Der alte Mann war niemand anders als Guan-yin in einer Verwandlung<sup>a</sup>, um die Stadt zu retten. Der Geist in dem Meeresauge heißt Giang Dschu<sup>3</sup>: „Stromschwein“.

### 3. Gau Liang<sup>4</sup> verfolgt das Wasser

Als die Stadtmauer von Peking unter den Ming (Kaiser Yung Lo) neu gebaut wurde, mußte man den Sand aus dem „Zehnkellermeer“ (Schi-giau-hai<sup>5</sup>), einem großen Teich im Norden der Stadt, nehmen. In diesem Teiche lebte ein Drachenkönig mit seiner Frau. Sie fühlten sich durch die dauernde Veränderung so gestört, daß sie fortziehen wollten. Diese Gefahr ersah noch zur rechten Zeit der weise Kanzler Liu Bo-wen<sup>6</sup> und beschloß, die Stadt zu retten. Er begab sich zu dem tapferen Feldherrn Gau Liang und sagte: „Peking steht in Gefahr, zu verdorren. Begib dich morgen in aller Frühe zu Pferde zu dem Westtor, das Si-dschī-men heißt, und warte, bis du einen Alten, der einen Karren schiebt, mit einer alten Frau davor siehst. Die verfolgst du und zerstößt, wenn du herangekommen bist, mit deiner Hellebarde die beiden geflochtenen Weinbehälter auf der Karre. Dann fliehst du, so schnell du kannst, aber ohne dich auch nur einmal umzusehen.“ Gau Liang tat, wie ihm geheißen, und begab sich früh an das Westtor. Gleich sah er auch den bezeichneten Karren mit den beiden Alten, die in großer Eile vorwärts gingen. Er verfolgte sie aus der Stadt hinaus, holte sie aber erst an einer Brücke ein. Er durchbohrte den Weinbehälter auf der linken Seite; da schoß ein mächtiger Wasserstrahl mit Donnergetöse heraus. Das erschreckte ihn so, daß er davonjagte, ohne auch den andern Behälter zu durchlöchern, und er hörte ein Rauschen hinter sich, als ob das Meer ihm auf den Fersen wäre. In panischem Schrecken jagte er fort, aber er konnte es nicht lassen, sich einmal umzudrehen, und in diesem Augenblick fiel das Wasser über ihn her, und er kam darin um. So geschah es, daß es in der Stadt Peking von da ab nur noch bitteres Wasser gab, denn in dem Behälter auf der linken Seite war das bittere Wasser; das süße Wasser, das auf der anderen Seite war, konnte der Drachenkönig mitnehmen. Der Kaiser ließ dem tapferen Heerführer zum Gedächtnis fortan die Brücke nach dessen Namen Gau Liang Kiau<sup>7</sup> nennen. Das süße Wasser für den Palast aber mußte immer von der Edelsteinquelle in den Westbergen beschafft werden.

## II. DIE STADTMAUER VON PEKING

### 1. Das Baugeld des Reichtumgottes

Als die Ming auf den Thron kamen, wollten sie die Stadtmauer neu bauen, aber woher das Geld nehmen? Der weise Kanzler Liu Bo-wen nun fand den Mann, der es geben konnte, jedenfalls seinen Namen, Schen Wan-san<sup>8</sup>. Es war ein lebender Reichtumsgott. Nun wurden die Gerichtsdienere ausgesandt, einen

<sup>a</sup> Unter den verschiedenen Verwandlungsleibern, in denen sich der Bodhisattva Avalokitesvara zeigt, befinden sich sowohl männliche wie weibliche, wenn auch die Erscheinung als Madonna im Laufe der Geschichte die verbreitetste und volkstümlichste geworden ist.

Mann dieses Namens ausfindig zu machen. Sie streiften überall umher, bis sie eines Tages einen Lumpensammler<sup>9</sup> fanden, der so hieß. Sie sagten: „Komm mit, unser Herr möchte dich sprechen!“ Er wehrte sich und sagte: „Was hat denn euer Herr mit mir zu sprechen? Ich bin doch solch ein armes Luder.“ Aber es half ihm nichts, er wurde vor den Richter geschleppt. Der sprach: „Höre, wir müssen die Stadtmauer neu bauen, gib uns das Geld dazu.“ Da leugnete der Lumpensammler und sagte: „Aber wie soll ich armer Lumpensammler das Geld für den Neubau der Mauer herbeiholen? Da wendet euch doch lieber an eure Reichen.“ „Eben das wollen wir tun und wenden uns daher an dich. Sage, wo du dein Silber versteckt hast.“ Aber der Arme leugnete nach wie vor. Da ließ ihn der Richter von den Dienern verprügeln, bis er halbtot war, und sagte dann: „Willst du nun dein Silber herausgeben?“ Der Lumpensammler sprach: „Ich habe es nicht hier, ich habe es im Keller vergraben.“ Da meinte der Richter: „Das nützt dir nichts, die Gerichtsdiener werden mit dir gehen, um es zu finden.“ Sie gingen nun zusammen hinaus, und der Lumpensammler führte sie über das „Rückwärtige Tor“ (Hou-men) der Innenstadt hinaus zum heutigen Schi-giau-hai<sup>5</sup> (Zehnkellermeer). Die Diener wurden über den langen Weg ungeduldig, peitschten ihn und schrien: „Wo ist denn nun dein Silber, zum Donnerwetter!“ Angsterfüllt rief er: „Na, hier, grabt nur hier nach!“ und wies vor sich auf den Boden. Man grub nach und fand tatsächlich einen Keller mit Silber. Sie riefen: „Wo ist das andere?“ und schlugen ihn wieder, und jedesmal zeigte er hierhin oder dorthin. So fanden sie im ganzen zehn Silberkeller. Von diesem Gelde konnten sie dann die Mauer bauen. Aus solchem Grunde heißt der Lotosteich nördlich des „Rückwärtigen Tores“ das „Zehnkellermeer“, weil dort die zehn Keller mit Silber gefunden wurden.

## 2. Bausand

Einige sagen, der Sand für den Bau der Stadtmauer wurde aus dem „Zehnkellermeer“<sup>5</sup> genommen, weswegen der Drachenkönig auszog und das Wasser mitnahm. Andere wiederum behaupten, der Sand stamme aus der Provinz Schansi<sup>10</sup>, weil dort der gute Baulöß zu finden ist. Und zwar wurde von Peking bis Tai-yüan-fu eine Förderkette von vielen Millionen Menschen aufgestellt. Ein Mann stand neben dem andern und gab den gefüllten Lößkorb seinem Nachbarn. So wurde der Bausand Tag und Nacht ununterbrochen auf das Fundament der Mauer geschüttet und festgestampft<sup>a</sup>.

## 3. Bausteine

Nachdem man nun den Bausand beschafft hatte, handelte es sich darum, zur äußeren Verkleidung und Befestigung Steine zu bekommen. Geld war nicht viel da, um sie von weither zu holen, also wandte sich der Kaiser wieder an seinen weisen Kanzler um Rat. Liu Bo-wen<sup>6</sup> nun sprach des Nachts mit den Göttern, und sie sagten zu ihm: „Sei nur ruhig, wir werden dir helfen. Geh auf

<sup>a</sup> Zwischen der Außen- und Innenwand der Stadtmauern befindet sich üblicherweise gestampfter Löß.

den Sandwall und warte!“ Er tat, wie ihm geheißen, stieg auf den Wall ohne Steine und schaute in die Gegend hinaus. Bald sah er aus der Ferne etwas wie Wolken herankommen; das wurde deutlicher, und er erkannte einen Hirten, der Zehntausende von Schafen herantrieb. Bei der Mauer angekommen, legten sie sich sogleich nieder und ließen die nachfolgenden über sich hinwegschreiten. Bald war alles längs der Mauer mit kauern den Schafen bedeckt, und immer kamen noch mehr. Liu Bo-wen dachte: „Das ist auch gut, haben wir keine Steine, so können wir wenigstens mit Schafen mauern.“ Als nun der Morgen graute und die Sonne aufging, erstarrte die Herde, und beim neuen Lichte sah der Kanzler, daß ihm die Götter doch geholfen hatten, denn die Schafe hatten sich in Steine verwandelt, mit denen die Mauer dann gebaut wurde.

### III. LU BAN<sup>11</sup>, DER GOTT DER ZIMMERLEUTE UND MAURER

#### 1. Der Riß in der weißen Pagode

Als die weiße Pagode einst schon in die Jahre kam, barst sie hinten einmal weit auseinander. Die Leute bemerkten das, aber niemand konnte sie flicken. Auch Lu Ban sah das und beschloß, zu helfen. Eines Tages ging in der Umgegend ein alter Topfflicker umher und rief aus: „Ich flicke großes Hausgerät“<sup>12</sup>. Einer hielt ihn an und sagte: „Mein Lotosbehälter ist zersprungen, den kannst du wohl flicken.“ Aber er sagte: „Ich flicke nur große Gegenstände“, und ging weiter. Später rief ihn jemand, um seinen Wassertrog zu flicken, aber auch der war ihm zu klein. Was die Leute auch geflickt haben wollten, alles war ihm nicht groß genug. Schließlich wurden sie böse, umringten ihn und riefen: „Wenn dir alles zu klein ist, zum Donnerwetter, so flick doch die weiße Pagode, die ist schon so lange entzwei!“ „Ja, ja, das will ich tun“, nickte der Alte und ging fort. Am nächsten Tage erblickten die Leute an der Rückwand der Pagode riesige Klammern, mit denen der Riß geflickt worden war. Da wußten sie, daß das Lu Ban getan hatte, denn die Götter brauchen den energischen Befehl der Menschen, um ihnen helfen zu können.

#### 2. Die Ecktürme der Verbotenen Stadt mit den zweiundsiebzig Dachwinkeln<sup>13</sup>

Der Kaiser wollte an den Ecktürmen der Mauer, die seine Stadt umrahmte, zweiundsiebzig vorstehende Dachwinkel haben, an jeder Ecke achtzehn. Aber alle seine Architekten wußten nicht, wie sie das bauen sollten. Der Baumeister, dem er den Auftrag für die Ecktürme gegeben hatte, ging gedankenvoll durch die Straßen und gesellte sich zu einer Gruppe von Menschen, die einen alten Grillenkäfighändler umringte. Der Alte weigerte sich, ein kleines Häuschen aus Weizenstroh, das ihm noch übrig war, abzugeben; er wollte es nur an den Kaiser selbst verkaufen. Da trat der Baumeister vor und sagte: „Gib es mir, ich diene dem Kaiser und kann es ihm geben.“ Da meinte der Händler: „Wenn du der Baumeister des Kaisers bist, so sollst du das Türmchen

mit den zweiundsiebzig Dachwinkeln geschenkt bekommen“, gab es ihm und war verschwunden. Es war wieder Lu Ban gewesen, der den Menschen bei einer Schwierigkeit geholfen hatte.

#### IV. DER HUND DES YANG ÊRH-LANG<sup>14</sup>

In der Laternenmarktstraße, auf der Ostseite des Ostendes, gibt es einen kleinen Tempel des Êrh-lang (Yang Êrh-lang heißt im Fong-schen Yen-i<sup>15</sup>: Yang Dsiën<sup>16</sup>). Er war ein Dauist, der bei den Kämpfen beim Übergang von der zweiten zur dritten Dynastie hervorragenden Anteil und Verdienste hatte<sup>a</sup>. Er hat einen heiligen Hund namens Hau-tiën-küan<sup>17</sup>, der alle bösen Einflüsse vernichten kann. Neben diesem Tempel liegt ein Schweinefleischladen, dessen Besitzer aus Schantung ist. Sein Geschäft geht gut. Täglich verkauft er wohl vier bis fünf Schweine, doch jeden Tag bleibt ein Stück übrig. Aber öffnet man am Morgen den Fleischschrank, so ist das Stück verschwunden. Der Besitzer wunderte sich sehr darüber: „Das ist doch wirklich sonderbar, weshalb verliere ich denn jeden Tag solch ein großes Stück Fleisch?“ Jetzt war er aber vorsichtig. Ohne den Gesellen etwas zu sagen, stand er in der Nacht heimlich auf und guckte durch die Spalte. Nach dem Zeichen der 3. Nachtwache (etwa Mitternacht) spürte er plötzlich einen kühlen Luftzug und — unbekannt woher — kam ein Hund in seinen Gesichtskreis. Er lief an den Fleischschrank; mit den beiden Vorderpfoten stützte er sich dann auf den Rand und öffnete mit der Schnauze die Schranktüren. Nun nahm er das Fleisch heraus und wollte es gerade fressen; da übermannte den Besitzer der Zorn, und er rief: „Aha! Du bist also das verdorbene Subjekt, das täglich mein Fleisch frißt“, und dabei ergriff er ein Messer und hieb damit dem Hund auf das Rückgrat. Er hörte ihn aufschreien, und dann war er verschwunden. Als er nicht mal mehr den Schatten von ihm bemerkte, dachte er: „Wirklich sonderbar! aber laß laufen!“ und ging schlafen.

Merkwürdigerweise war jedoch am nächsten Tage das Geschäft schlecht; er verkaufte ein Schwein weniger, aber der Hund blieb in der Nacht weg. Um es kurz heraus zu sagen, das Geschäft ging von Tag zu Tag mehr zurück, endlich mußte er es schließen.

Eines Tages nun erinnerte sich der Besitzer wieder an den Hund, und sprach: „Ist das am Ende der heilige Hund meines Nachbarn Êrh-lang gewesen?“ Woher sollte denn wohl sonst gleich am Tage, nachdem ich den Hund traf, das Geschäft zurückgegangen sein?“ Er ging darauf in den Tempel des Êrh-lang, um Weihrauch zu verbrennen. Dann hob er den Vorhang des Opfer-tisches hoch und sah unter dem Tisch ein gelbes Kissen, auf dem ein Hund aus Lehm lag, mit einer gelben Atlasdecke bedeckt. Als er nun die Decke abzog, war da auf dem Rückgrat des Hundes ein tiefer Riß, der noch Spuren von Blutungen zeigte. Als der Besitzer das sah, war ihm plötzlich alles klar, nämlich daß er den heiligen Hund behelligt hatte. Deshalb war Unglück über ihn gekommen, aber auch seine Reue war da verspätet.

<sup>a</sup> Über Yang Êrh-lang siehe auch R. Wilhelm, Chinesische Volksmärchen, S. 35 ff.